

Die USA haben nicht nur Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki abgeworfen, sondern mit ihren von 1945 bis 1992 durchgeführten 1054 Atomwaffentests auch einen großen Teil der Erde radioaktiv verseucht.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 110/13 – 06.08.13

Aus erst kürzlich freigegebenen Dokumenten geht das ganze Ausmaß des bei US-Atomwaffenversuchen im Pazifik freigesetzten radioaktiven Fallouts hervor

Von Beverly Deepe Keever
Global Research, 23.07.13

(<http://www.globalresearch.ca/the-fallout-from-nuclear-secrecy-newly-declassified-documents/5343670>)

In den Anfangsjahren des Kalten Kriegs ließ die US-Regierung Dutzende atomarer Sprengkörper auf pazifischen Atollen explodieren, die zu radioaktiven Niederschlägen rund um den Erdball führten und einige Gebiete dauerhaft unbewohnbar machten; dieses grausige Vermächtnis wird in bisher geheimen Dokumenten enthüllt, die erst kürzlich der Regierung der Marshallinseln (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Marshallinseln>) übergeben wurden.

Mehr als ein halbes Jahrhundert, nachdem US-Atomwaffentests die Ruhe über pazifischen Atollen zerrissen und einige davon unbewohnbar machten, hat die US-Regierung still und leise Dokumente über das Ausmaß des radioaktiven Fallouts freigegeben, der bei der Explosion von 49 Wasserstoffbomben mit einer Sprengkraft von 3.200 Hiroshima-Bomben im Pazifik freigesetzt wurde. (Die über Hiroshima abgeworfene US-Atombombe hatte eine Sprengkraft von etwa 13 Kilotonnen TNT: Weitere Informationen zur Sprengkraft sind nachzulesen unter <http://de.wikipedia.org/wiki/TNT-%C3%84quivalent> .)



Atomexplosion am 09.06.1956
(Foto: US-Regierung)

Die US-Regierung hat erst kürzlich der Republik Marshallinseln eine über 650 Seiten umfassende Dokumentation übergeben, die auch vier Berichte über die Messung des radioaktiven Fallouts von 49 Atomwaffentests enthält, der während der im Jahr 1956 durchgeführten "Operation Redwing" (Operation Rotdrossel, s. http://de.wikipedia.org/wiki/Operation_Redwing) und der im Jahr 1958 durchgeführten "Operation Hardtack" (Operation Schiffszwieback, s. http://de.wikipedia.org/wiki/Operation_Hardtack) auf dem Bikini- und dem Eniwetok-Atoll freigesetzt wurde; das geht aus einer dreiseitigen Pressemitteilung hervor, die am 12. Juli auf der Website der US-Botschaft in Majuro, der Hauptstadt der Marshallinseln, veröffentlicht wurde.

Nach einem Bericht im *Marshall Islands Journal* hat US-Botschafter Thomas Armbruster die bisher geheimen Dokumente mit Messergebnissen über den radioaktiven Fallout an Christopher Loeaks, den Präsidenten der Republik Marshallinseln / RMI und dessen Kabinett übergeben. Offizielle der RMI würden jetzt diese Dokumente überprüfen, um die sie gebeten hatten. Mehrere in der Presseinformation verzeichnete Dokumente waren schon

in den 1980er Jahren zur Veröffentlichung freigegeben worden, hatten aber wenig Aufmerksamkeit erregt.

Vor den Atomwaffentests hatte die US-Regierung alle Atoll-Bewohner ausgesiedelt; viele von ihnen konnten bis heute nicht auf ihre radioaktiv verseuchten Heimatinseln zurückkehren. Alle 49 getesteten Wasserstoffbomben enthielten Plutonium, eins der giftigsten Elemente, die es gibt; es strahlt eine halbe Million Jahre lang Radioaktivität ab.

Von 1946 bis 1958 führte die US-Regierung 66 Atomwaffentests auf und in der Nähe der beiden Atolle Bikini (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Bikini-Atoll>) und Eniwetok (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Eniwetok>) durch; die Marshallinseln wurden damals im Auftrag der Vereinten Nationen von den USA verwaltet. Die (jetzt freigegebenen) Berichte enthalten technische und wissenschaftliche Daten zu der zweiten und dritten Testreihe, die mit US-Atomwaffen größter Sprengkraft durchgeführt wurden und als letzte auf den Marshallinseln und in den sie umgebenden Gewässern stattfanden.

In den Berichten werden auch die Geräte, Verfahren und Experimente beschrieben, mit denen der radioaktive Fallout auf den Atollen, in den sie umgebenden Gewässern und in der Atmosphäre gemessen wurde. Außerdem enthalten sie Diagramme der Flüge, die durchgeführt wurden, um die Konzentration radioaktiver Partikel in den Wolken zu bestimmen. Die Daten zu jeder Explosion sind tabellarisch festgehalten und die Explosionsorte in Karten verzeichnet; in Grafiken und Listen sind die alten und neuen radioaktiven Stoffe aufgeführt, die mit Spektrometern, mit Instrumenten zur Feststellung der Radioaktivität in der Luft oder mit Fernmessgeräten erfasst wurden.

Bereits 1993 haben die USA den Bewohnern der Marshallinseln und den US-Testpersonen Informationen über die Sprengkraft und die Größenordnung von 44 der 66 Atomwaffentests zukommen lassen, die auf den Atollen Bikini und den Eniwetok stattfanden. Den erst kürzlich freigegebenen US-Dokumenten können die Inselbewohner und andere Betroffene nun auch Angaben zum Umfang des radioaktiven Fallouts entnehmen.

Das Ausmaß des bei den 49 Atomexplosionen der beiden Operationen "Redwing" und "Hardtack" freigesetzten radioaktiven Fallouts ist heute kaum noch zu begreifen. 1994, als die US-Regierung Details über ihre von 1945 bis 1992 weltweit durchgeführten insgesamt 1.054 Atomwaffentests freigab, wurde auch bekannt, dass die Sprengkraft der bei den Operationen "Redwing" und "Hartack" gezündeten Atomwaffen mehr als 48.846 Kilotonnen betrug, also der Sprengkraft von etwa 3.200 Hiroshima-Bomben entsprach.

Mit den Tests der "Operation Redwing" sollte die militärische Wirkung (von Atomwaffen) ausprobiert werden. Bei der "Operation Hardtack" ging es um die Entwicklung atomarer Sprengköpfe für Raketen und um Wasserstoffbomben, die für strategische Zwecke eingesetzt werden konnten [s. <http://www.nuclearweaponarchive.org/Usa/Tests/Redwing.html>]. Die vorletzte Explosion in der Testreihe "Redwing" mit dem Codenamen "Tewa" wurde auf einem Riff bei Bikini ausgelöst und hatte eine Sprengkraft von 5.000 Kilotonnen, das entsprach der Sprengkraft von 333 Hiroshima-Bomben.

"Tewa war so gewaltig, dass der Lichtblitz noch auf den Hawaii-Inseln zu sehen war," beschrieb der US-Soldat Carl Duncan die Explosion, die 2.500 Meilen (4.000 km) von Honolulu entfernt stattfand. Der radioaktive Fallout des Tests "Tewa" entsprach etwa 30 Prozent seiner Sprengkraft von 5.000 Kilotonnen und verseuchte ein Seegebiet von 43.500 Quadrat-Seemeilen (ca.149.200 km²); das geht aus dem bereits 1988 veröffentlichten Bericht "Operation Redwing: Fallout Location and Delineation by Aerial Surveys" (Operation Redwing: Durch Luftüberwachung festgestellte Ausdehnung und Aufzeichnung des radioakti-

ven Fallouts, aufzurufen unter http://www.hss.energy.gov/healthsafety/ihs/marshall/collection/data/ihp1c/0915_a.pdf) hervor. Für die Übergabe an die RMI-Offiziellen hat die US-Regierung diesen Bericht wieder aus der Schublade geholt.

"Eniwetok war von einem starken Fallout betroffen, der tagelang andauerte," schrieb Michael Harris, ein 22-jähriger Wehrpflichtiger der Army, der 12 der 17 "Redwing"-Tests mitmachte. "Bei Carl, Berko und dem Rest der Männer (die dem Fallout des "Tewa"-Tests ausgesetzt waren) wurde eine radioaktive Belastung festgestellt, die 7½ mal höher war, als die Summe aller Belastungen bei den vorhergehenden Tests."

Durch den radioaktiven Fallout des "Tewa"-Testes auf das Basislager Eniwetok wurden die dort befindlichen Soldaten über die maximal erlaubte Dosis hinaus radioaktiv verseucht; das geht aus einem 454-seitigen Bericht mit dem Titel "Operation Redwing" (s. <http://nuclearweaponarchive.org/Usa/Tests/Redwing.html>) aus dem Jahr 1956 hervor, der erst 1982 freigegeben wurde. In diesem Bericht steht außerdem: "Der größten Strahlenbelastung waren die Piloten der Air Force ausgesetzt, die durch die Explosionswolke flogen." Die USA haben der Regierung der Marshallinseln auch einen Bericht mit dem Titel "Final Report of the Commander Task Group 7.4 Operation Redwing" (Schlussbericht des Kommandeurs der Task Group 7.4 zur Operation Redwing, der aufzurufen ist unter http://www.hss.energy.gov/HealthSafety/IHS/marshall/collection/data/ihp2a/1101_a.pdf) übergeben, der die von den Piloten gesammelten Fallout-Daten enthält.

"Auf Eniwetok ging noch immer radioaktiver Fallout aus der 'Tewa'-Wolke nieder, als am darauffolgenden Tag die Explosion mit dem Codenamen 'Huron' ausgelöst wurde" [die wie alle anderen Atomexplosionen der Testreihe "Redwing" auch nach einem Indianerstamm benannt war], berichtete Harris. Die "Huron"-Explosion hatte eine Sprengkraft von 250 Kilotonnen, entsprach also der Sprengkraft von 16 Hiroshima-Bomben. Trotzdem ließ die Eisenhower-Regierung damals verbreiten, die "Redwing"-Testreihe habe auf Eniwetok nur geringen radioaktiven Fallout verursacht.

Als ein dem UN-Treuhandrat (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/UN-Treuhandrat>) angehörender sowjetischer Diplomat 1956 fragte, ob die beiden Inseln "für immer aufgegeben werden" müssten, antwortete der US-Vertreter, Bikini und Eniwetok würden wohl für mindestens zwei Generationen unbewohnbar bleiben. Auch heute sind Bikini und Teile von Eniwetok noch zu radioaktiv, um sicher bewohnt werden zu können.

Während der "Redwing"-Testreihe wurden (an die daran teilnehmenden Soldaten) Strahlungsmessstreifen verteilt, die Harris als "kleine rechteckige Plastikstreifen, drei Inches (7,6 cm) lang und eineinhalb Inches (3,8 cm) breit", beschrieb. Trotzdem war Harris über die zukünftigen Auswirkungen der Strahlenbelastung besorgt. Er fragte sich: "Wird unser Erbgut geschädigt? Werden wir an Leukämie oder anderen Krebsarten erkranken?"

Die Antwort bekam er Jahrzehnte später. Die Angehörigen der US-Soldaten, die (als Versuchspersonen) direkt an den Testreihen "Redwing" oder "Hardtack" beteiligt oder bis zu sechs Monaten danach der dabei freigesetzten radioaktiven Strahlung ausgesetzt waren und an einem der 19 Primärtumore (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Prim%C3%A4rtumor>) verstarben, erhielten eine einmalige, vom Kongress bewilligte Entschädigung von 75.000 Dollar (s. auch <http://www.atomwaffena-z.info/atomwaffen-glossar/s/s-texte/artikel/772/26-ca105eb7/index.html>).

Als die "Operation Redwing" im Jahr 1956 lief, veröffentlichte die damalige US-Regierung unter dem Präsidenten Dwight Eisenhower nur sehr wenige Informationen darüber. Diese Geheimhaltung war politisch bedingt, weil die Wähler während des Präsidentschaftswahl-

kampfs, in dem der demokratische Kandidat Adlai Stevenson die Einstellung der H-Bomben-Tests forderte, nichts über deren Ausmaß erfahren sollten.

Während des Wahljahres gaben US-Offizielle nur 2 der 17 Explosionen der "Redwing"-Testreihe zu. Den US-Wählern wurden Informationen über die bei den Atomexplosionen freigesetzte Sprengkraft von insgesamt 20.820 Kilotonnen – das entspricht der Sprengkraft von 1.388 Hiroshima-Bomben – vorenthalten. Die "Operation Redwing" dauerte insgesamt 77 Sommertage; durchschnittlich wurden an jedem dieser 77 Tage 18 Hiroshima-Bomben zur Explosion gebracht.

Über sieben der "Redwing"-Tests drang nichts an die Öffentlichkeit, die übrigen acht Explosionen wurden von japanischen Wissenschaftlern registriert und von in Tokio erscheinenden Zeitungen gemeldet. Es ist eine Ironie (der Geschichte), dass die schnellsten und zutreffendsten Informationen über die "Operation Redwing" der USA ausgerechnet aus der japanischen Hauptstadt Tokio kamen, nachdem nur ein Jahrzehnt vorher mit der Zerstörung zweier japanischer Städte durch US-Atombomben die Kapitulation Japans beschleunigt worden war. (Weitere Infos dazu sind aufzurufen unter http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_10/LP18210_150910.pdf .) Eisenhower wurde natürlich erneut gewählt.

Die noch gewaltigeren 32 Detonationen der "Operation Hardtack" fanden im Jahr 1958 statt; weil die USA mit den Sowjets über ein Moratorium (eine Aussetzung) der (oberirdischen) Atomwaffenversuche verhandelten, beschleunigten die USA ihre Tests mit atomaren Sprengköpfen (für Interkontinentalraketen). Washington gab nur 9 der 32 Atomexplosionen bekannt, die eine Sprengkraft von insgesamt 28.026 Kilotonnen hatten, also der Sprengkraft von 1.868 Hiroshima-Bomben entsprachen; in der Testreihe im Jahr 1958 wurden durchschnittlich 35 Hiroshima-Bomben pro Woche oder 5 pro Tag zur Explosion gebracht. Das war die niedrigste Tagesrate aller US-Testreihen im Pazifik.

Eine noch größere Ironie (der Geschichte) als die japanischen Enthüllungen im Jahr 1956 waren die sowjetischen Enthüllungen über die "Operation Hardtack" im Jahr 1958. Die Sowjets klagten die USA an, weil sie versucht hätten, die meisten ihrer Tests auch vor US-Offiziellen geheimzuhalten.

Die Sowjets landeten noch einen weiteren riesigen Propaganda-Coup, als sie ankündigten, dass sie ihre eigenen Atomtests noch im gleichen Jahr einstellen würden. Dazu schrieb James Reston, ein Kolumnist der *New York Times*: "Die USA, die ihren Weg in die Unabhängigkeit in vielen Flugschriften propagiert und die Werbung und andere Überzeugungskünste zum nationalen Kult erhoben haben, scheinen nicht mehr imstande zu sein, die Schlacht um die Schlagzeilen der Welt zu gewinnen."

Die während mehrerer "Hardtack"-Tests gesammelten Luftproben zeigten, dass Partikel der radioaktiven Elemente Strontium und Cäsium noch in einer Entfernung von mehr als 4.000 Meilen (6.400 km) anzutreffen waren; das geht aus einem Bericht mit dem Titel "Operation Hardtack: Fallout Measurements by Aircraft and Rocket Sampling" (Operation Hardtack: Messung des radioaktiven Fallouts mit Hilfe von Flugzeugen und Raketen. s. <http://oai.dtic.mil/oai/oai?verb=getRecord&metadataPrefix=html&identifier=ADA995345>) aus dem Jahr 1961 hervor, der 1985 freigegeben wurde. Eine überarbeitete Version dieses Berichtes haben die USA kürzlich auch den RMI-Offiziellen übergeben.

Bei einem Streuradius von 4.000 Meilen könnten die radioaktiven Partikel auch auf San Francisco und andere Gebiete an der Westküste der USA niedergegangen sein. Beide radioaktive Elemente verursachen schwere Gesundheitsprobleme.

Die jahrzehntelange verweigernde Veröffentlichung aller Messergebnisse zum radioaktiven Fallout bestätigt die Behauptung der RMI-Offiziellen, bei den Verhandlungen mit der Reagan-Regierung – die 1986 die Marshallinseln in die Unabhängigkeit entließ und damit die Verwaltungshoheit abgab, die den USA 1947 von den Vereinten Nationen übertragen worden war – seien ihnen wesentliche Informationen vorenthalten worden.

Da die Vertreter der Bewohner der Marshallinseln nicht über die Ergebnisse der Fallout-Messungen informiert wurden, ließen sie sich von den USA mit einem Entschädigungsfonds von nur 150 Millionen Dollar abspeisen, der schon lange aufgebraucht ist; viele der von den US-Atomwaffentests bei den Inselbewohnern verursachten Gesundheits- und Vermögensschäden sind aber noch nicht behoben. Da alle Entschädigungsanträge der RMI-Offiziellen an den Kongress, an US-Gerichte und die Bush-Regierung zurückgewiesen wurden, sollte sich die Obama-Regierung dazu entschließen, den Inselbewohnern zu helfen.

Im September letzten Jahres hat Calin Georgescu, ein Sonderberichterstatler des Menschenrechtsrates der Vereinten Nationen, die USA aufgefordert:

- die durch die US-Atomwaffentests (im Pazifik) verursachten sofortigen und nachwirkenden Schäden zu beseitigen und die Bewohner der Marshallinseln für die Verletzung ihrer Menschenrechte zu entschädigen,
- die noch geheimen Informationen und Berichte über die schädlichen Auswirkungen der militärischen Nutzung der Inseln durch die USA, die in Vergangenheit und Gegenwart für die Menschen und die Umwelt entstanden sind, zu veröffentlichen,
- den Bewohnern der Marshallinseln vollen Zugang zu den medizinischen und anderen Erkenntnissen der USA zu gewähren und
- den Opfern unter den Bewohnern der Marshallinseln eine offizielle Bestätigung (der Entschädigungspflicht der USA) und eine Entschuldigung des US-Präsidenten für alle durch die 66 Atomwaffentests verursachten Schäden zukommen zu lassen, die unter US-Verwaltung angerichtet wurden.

Nicht nur die Bewohner der Marshallinseln fordern seit Jahrzehnten mehr Informationen über die US-Atomwaffentests. Schon 1954 hat die Association of State Health Officials (die Gesellschaft der Angestellten des staatlichen Gesundheitswesens, s. <http://www.ast-ho.org/>) die US-Regierung aufgefordert, sicherheitsüberprüften Vertretern des Gesundheitswesens Zugang zu geheimen Informationen über Wirkungen der Atomenergie zu gewähren, damit sie sich ein Bild über bestehende Gesundheitsrisiken machen könnten.

Von 1945 bis 1992 haben die USA weltweit 1.054 Atomwaffentests durchgeführt.

Beverly Deepe Kever ist die Autorin der beiden Bücher "News Zero: The New York Times and The Bomb" (Das große Schweigen: Die New York Times und die Bombe) und "Death Zones and Darling Spies: Seven Years of Vietnam War Reporting" (Todeszonen und Lieblingsspione: Sieben Jahre Kriegsreporterin in Vietnam), das erst kürzlich erschienen ist.

(Wir haben diesen wichtigen Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in runden Klammern versehen. Den Link und die Ergänzung in eckigen Klammern hat die Autorin selbst eingefügt. Informationen über Beverly Deepe Kever sind aufzurufen unter <http://socialsciences.people.hawaii.edu/faculty/?dept=com,jour&faculty=bkeever@hawaii.edu> . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

The Fallout from Nuclear Secrecy: Newly Declassified Documents

By Beverly Deepe Keever
July 23, 2013

During the Cold War's early years, the U.S. government detonated dozens of nuclear explosions on Pacific atolls, spreading nuclear fallout around the globe and making some areas uninhabitable, a grim legacy captured in secret documents finally being shared with the Marshall Islands' government.

More than a half century after U.S. nuclear tests shattered the tranquility of Pacific Ocean atolls — rendering parts of them uninhabitable — the U.S. government has quietly released secret fallout results from 49 Pacific hydrogen-bomb blasts with an explosive force equal to 3,200 Hiroshima-size bombs.

The U.S. government turned over to the Republic of the Marshall Islands 650-plus pages of newly declassified documents that include four reports detailing fallout results of 49 tests it conducted in Operation Redwing in 1956 and Operation Hardtack in 1958 at Bikini and Enewetak atolls, according to a three-paragraph press release posted on the web site of the U.S. Embassy in the capital city of Majuro on June 12.

U.S. Ambassador Thomas Armbruster presented the previously classified nuclear documents detailing fallout results to the President of the Republic of the Marshall Islands (RMI), Christopher Loeak, and his Cabinet, The Marshall Islands Journal reported. The Journal also indicated that RMI officials are now reviewing these documents, which they had requested. Several documents listed in the press release had been extracted and declassified in the 1980s though they received little public notice.

Before the nuclear tests, the U.S. government removed all atoll inhabitants; some are still exiled from their radioactive ancestral homelands. All 49 hydrogen-bomb tests were laced with plutonium, one of the deadliest elements known to humankind with a radioactive existence of half a million years.

From 1946 to 1958, the U.S. government conducted 66 nuclear weapons tests from and near the two atolls of Bikini and Enewetak, when the U.S. administered the Marshall Islands under a U.N.-sanctioned trust arrangement. The reports provide technical and scientific data on results of these second and third most destructive nuclear-weapons operations the U.S. ever conducted and the last ones it exploded in the Marshall Islands and the surrounding waters.

The reports detail instruments and procedures used to capture and measure fallout from experiments conducted on the atolls, underwater or in the atmosphere. Included are diagrams of flight patterns flown to capture fallout in the clouds, tables listing each detonation, maps showing blast locations plus graphs and charts detailing measurements of old and new radioactive products that were collected by using technical instruments such as spectrometers, aerial radiation detectors or telemeters.

Not until 1993 did the U.S. declassify information on the explosive force or magnitude of 44 of the 66 nuclear weapons tests conducted at Bikini and Enewetak atolls so as to in-

form Marshallese and U.S. test personnel. Now, the newly declassified U.S. reports give Marshallese and others more fallout results of those explosions.

The fallout from the 49 explosions in Redwing and Hardtack is hard to comprehend. In 1994, when the U.S. government released details about its 1,054 nuclear tests worldwide from 1945 to its last one in 1992, the data showed the yield – the explosive force – of Operations Redwing and Hardtack at more than 48,846 kilotons, or the equivalent of about 3,200 Hiroshima-size bombs.

Operation Redwing included tests to assess military effects. Hardtack centered on developing missile warheads and high-yield strategic hydrogen bombs. The next-to-last test in the Redwing series, codenamed Tewa, was launched from a reef at Bikini and packed a yield of 5,000 kilotons — which equates to 333 Hiroshima-size bombs.

“Tewa was so powerful it lit up the sky in Hawaii,” a U.S. serviceman identified as Carl Duncan is quoted as saying in describing that blast 2,500 miles from Honolulu. Tewa’s fallout was about 30 percent of its total yield of 5,000 kilotons and contaminated 43,500 nautical miles of ocean, according to “Operation Redwing: Fallout Location and Delineation by Aerial Surveys,” as first declassified in 1988. The U.S. gave a newly declassified version of this report to RMI officials.

“Eniwetak was hit by very heavy fallout that lasted for days,” Michael Harris, a 22-year-old Army draftee who experienced 12 of the 17 Redwing blasts, wrote, in adding italics on days. “And Carl and Berko (and the rest of the men) were exposed to seven and a half times more radiation than they received from all the other” blasts. (The spelling of Eniwetak has since been changed.)

The Tewa fallout on the Enewetak base camp did lead to dusting servicemen there with fallout exceeding the maximum permissible exposure, according to a 454-page report titled “Operation Redwing,” dated 1956 and declassified in 1982. However, that report indicated, “The highest exposures were recorded by Air Force flight officers whose aircraft penetrated the nuclear clouds.” The U.S. gave to RMI officials a report focusing on U.S. Air Force operations to collect fallout data titled “Final Report of the Commander Task Group 7.4 Operation Redwing.”

“Eniwetak was still receiving heavy fallout from the Tewa cloud,” when the next blast, codenamed Huron (each blast was named after a Native American tribe), was detonated the following day, Harris recounted. The Huron blast of 250 kilotons equates to 16 Hiroshima-size bombs. In contrast, the Eisenhower administration at the time disclosed that the Redwing series had powdered Enewetak with only “light” radioactive fallout.

When a Soviet diplomat delegated to the U.N. Trusteeship Council asked whether these islands must be “lost forever,” the U.S. official in 1956 replied that Bikini and Enewetak might be uninhabitable for at least two generations. Today Bikini and parts of Enewetak are still too radioactive to be safely inhabited.

As the Redwing tests continued, radiation badges were handed out, which Harris described as “small rectangular plastic discs three inches by an inch and a half.” Even with these, Harris wondered about the future impact of the radiation: “Had our genetic code been compromised? Would we get leukemia or some other form of cancer?”

His answer came decades later. Those present at Operations Redwing or Hardtack or for six months afterward who succumb to one of 19 primary cancers are eligible for \$75,000 compensation made available by Congress.

At the time of Operation Redwing in 1956, the U.S. government under President Dwight Eisenhower released very little information. This secrecy was politically significant because it kept voters in the dark during the presidential election campaign in which Democratic candidate Adlai Stevenson advocated stopping the H-bomb tests being conducted by the Eisenhower administration.

During the election year, U.S. officials announced only two of the 17 blasts in the Redwing series. This virtual blackout hid from U.S. voters over 77 summertime days during the presidential election campaign Redwing's 20,820 kilotons of explosive force — or the equivalent of 1,388 Hiroshima-size bombs. That tonnage is the equivalent of 18 Hiroshima-size bombs per day over 77 days.

Seven Redwing tests received no public notice and the remaining eight blasts were disclosed by Japanese scientists in news articles datelined Tokyo. Thus the fastest and most accurate information about U.S. Redwing testing was disclosed from Tokyo by Japanese, an immense irony given that only a decade earlier, U.S. atomic bombs had contributed to Japan's surrender by destroying two of its cities. Eisenhower handily won re-election.

The more powerful 32 detonations in Operation Hardtack were launched in 1958 as the U.S. and the Soviets raced toward declaring a moratorium on such experiments and the U.S. accelerated testing missile warheads. Washington disclosed only nine of the 32 blasts that produced a total yield of 28,026 kilotons, or the equivalent of 1,868 Hiroshima-size bombs — an average of 35 per week in 1958 or five per day. That was the lowest disclosure rate of any U.S. Pacific testing operation.

Even more ironic than the Japanese disclosures in 1956 were the Soviet ones about the 1958 Hardtack detonations. The Soviets charged that the U.S. had concealed most of the tests being conducted, which even U.S. officials deemed accurate.

In doing so, the Soviets made huge propaganda gains as they announced their initiative of stopping their nuclear testing that year. Surprisingly, New York Times columnist James Reston wrote that “the United States, which pamphleteered its way to independence and elevated advertising and other arts of persuasion into a national cult, should be unable to hold its own in the battle for the headlines of the world.”

Samples made during several Hardtack tests showed that fractions of the radioactive elements of strontium and cesium were dispersed over distances of more than 4,000 miles, according to a report titled “Operation Hardtack: Fallout Measurements by Aircraft and Rocket Sampling” dated 1961 and declassified in 1985. The U.S. gave a newly declassified version of this report to RMI officials.

That 4,000-miles range means the radioactive elements could have descended on San Francisco and other West Coast areas. Both radioactive elements pose serious health problems.

The decades-long delay in receiving a full accounting of these fallout results helps to substantiate the contention of the RMI that its negotiators were denied vital information when they agreed in 1986 with President Ronald Reagan to form an independent nation, thus ending the American administration of the U.N.-sanctioned trust territory established in 1947.

Kept in the dark about the fallout results, the Marshallese agreed to terms so insufficient that a U.S.-financed \$150 million nuclear-claims trust fund is now penniless, unable to

compensate fully Marshallese for health and property damages presumed to have resulted from the tests. RMI's appeals to Congress, the U.S. courts and the Bush administration have been turned back and the Obama administration has yet to help them.

Last September, Special Rapporteur Calin Georgescu of the United Nations reported to its Human Rights Council that the U.S. government should:

- Remedy and compensate Marshall Islanders for its nuclear weapons testing that has caused "immediate and lasting effects" on their human rights,
- Open up still-secret information and records regarding the environmental and human health effects of past and current U.S. military use of the islands,
- Grant Marshallese full access to their medical and other records, and
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Prim%C3%A4rtumor> Consider issuing a presidential acknowledgment and apology to victims adversely affected by the 66 weapons tests it conducted when it administered the Marshall Islands as a U.N. strategic trust territory.

Over the decades, the Marshallese have not been alone in wanting more information about the nuclear tests. In 1954, the Association of State Health Officials voted to ask the federal government to give health officials with security clearances access to classified atomic energy information so as to prevent health hazards.

From 1945 to 1992, the United States carried out 1,054 nuclear tests worldwide.

Beverly Deepe Kever is the author of News Zero: The New York Times and The Bomb and the newly released Death Zones and Darling Spies: Seven Years of Vietnam War Reporting.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern